

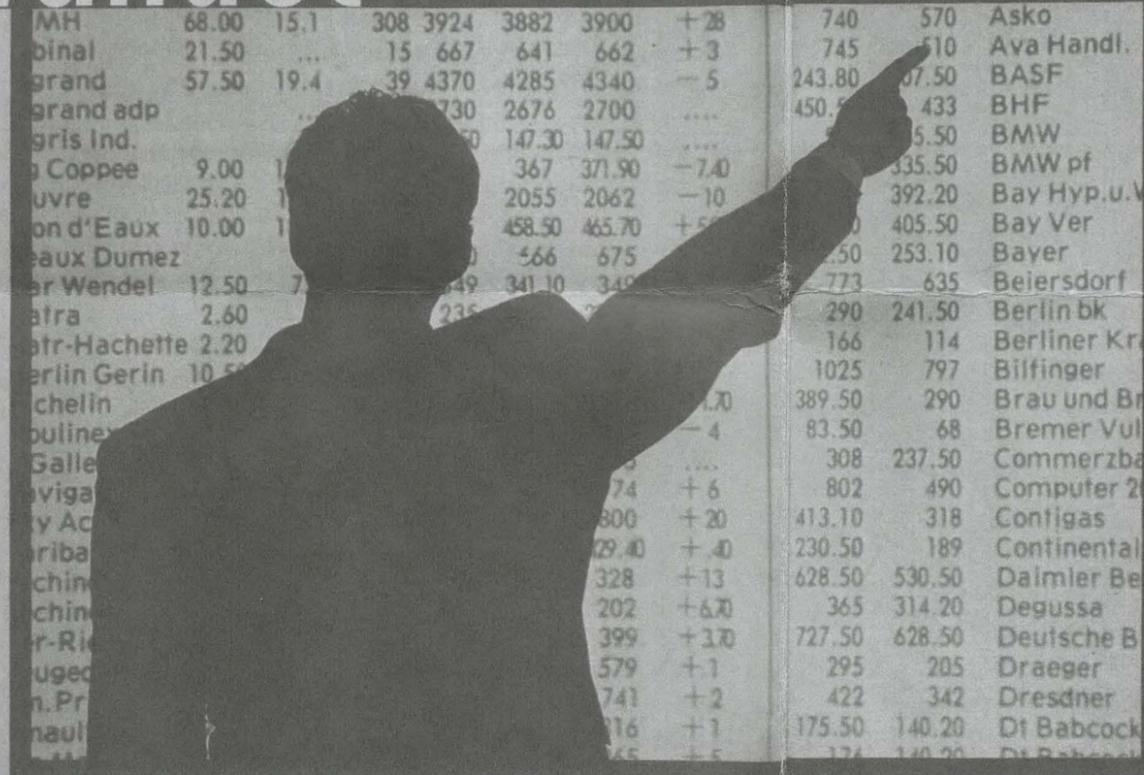
# Werte im Wandel

WIEN Als Friedrich Nietzsche vor mehr als hundert Jahren verkündete, dass Gott tot ist, verkündete er zugleich den Beginn des europäischen Nihilismus. Er meinte damit aber keinesfalls, dass die Menschen nunmehr an nichts mehr glauben und alles für sinnlos und nichtig halten würden. Was er damit beschrieb, wiegt viel schwerer: Denn Nietzsche wusste, dass der Mensch jenes seltsame Lebewesen ist, das ohne Werte und Glauben nicht einen Tag existieren kann.

**N**ihilismus, das meint: Nachdem mit „Gott“ der Lückenbüßer für einen höchsten und absoluten Wert gestorben ist, haben die Menschen keinen einheitlichen und letztgültigen Bezugspunkt mehr, von dem her sie ihre Werte ableiten können. Sie sind daher gezwungen, sich täglich aufs neue ihre **Wertewelten selbst schaffen** zu müssen. Nihilismus beschreibt also die Notwendigkeit einer ständigen Umwertung aller Werte – ohne Ende und ohne die Möglichkeit, auf etwas absolut Gültiges hoffen zu dürfen. Der Mensch wird so nicht aus Moralität, sondern aus Not zum Erfinder und Schöpfer seiner selbst und damit auch seiner Wertewelten. Nietzsche wusste, dass mit der „Ermordung Gottes“ durch die Menschen die Last auf das Individuum enorm steigen würde. Das einzige, was dem Individuum bleibt: Die Berufung und Orientierung am eigenen Ich und seinen Bedürfnissen.

## Nur mehr Minderheitenphänomene

Die Daten der verschiedenen Wertestudien, wie sie am Institut für Pastoraltheologie in Wien seit zwei Jahrzehnten durchgeführt werden, scheinen diese Prophetie zu bestätigen. Die Wertewelten der ÖsterreicherInnen, die Wertewelten auch der Jugendlichen sind in einem ständigen Umbruch: Nicht aufsehenerregend, nicht revolutionär, in sich auch nicht besonders abwechslungsreich – aber stetig. Die Ergebnisse sind widersprüchlich, die wenigsten wollen sich auf ein einheitliches Wertesystem festlegen lassen.



sowohl ichbezogen als auch solidarisch sind. Die puren EgoistInnen sind dabei ebenso die Ausnahme wie die lauterer AltruistInnen. Wichtig an Werten ist vor allem, dass sie für

um den Bereich Politik. Der Soziologe Hermann Denz hat dazu eine Typologie der ÖsterreicherInnen hinsichtlich ihrer politischen Optionen entwickelt. Dabei sieht er eine große

MH	68.00	15.1	308	3924	3882	3900	+28	740	570	Asko	
binal	21.50	...	15	667	641	662	+3	745	510	Ava Handl.	
grand	57.50	19.4	39	4370	4285	4340	-5	243.80	207.50	BASF	
grand adp	...	...	...	730	2676	2700	...	450.5	433	BHF	
gris Ind.	...	...	...	...	147.30	147.50	...	...	5.50	BMW	
o Coppee	9.00	1	...	...	367	371.90	-7.40	...	335.50	BMW pf	
uvre	25.20	1	...	...	2055	2062	-10	...	392.20	Bay Hyp.u.V	
on d'Eaux	10.00	1	...	...	458.50	465.70	+5	...	405.50	Bay Ver	
eaux Dumez	...	...	...	...	566	675	...	...	253.10	Bayer	
er Wendel	12.50	7	...	...	349	341.10	349	...	773	635	Beiersdorf
atra	2.60	...	...	...	235	...	...	...	290	241.50	Berlin bk
atr-Hachette	2.20	...	...	...	...	...	...	...	166	114	Berliner Kr
erlin Gerin	10.50	...	...	...	...	...	...	...	1025	797	Bilfinger
chellin	...	...	...	...	...	...	...	...	389.50	290	Brau und Br
ouline	...	...	...	...	...	...	...	...	83.50	68	Bremer Vul
Galle	...	...	...	...	...	...	...	...	308	237.50	Commerzba
aviga	...	...	...	...	...	...	...	...	802	490	Computer 2
y Ac	...	...	...	...	...	...	...	...	413.10	318	Contigas
riba	...	...	...	...	...	...	...	...	230.50	189	Continental
chink	...	...	...	...	...	...	...	...	628.50	530.50	Daimler Be
chink	...	...	...	...	...	...	...	...	365	314.20	Degussa
r-Rie	...	...	...	...	...	...	...	...	727.50	628.50	Deutsche B
ugec	...	...	...	...	...	...	...	...	295	205	Draeger
n.Pr	...	...	...	...	...	...	...	...	422	342	Dresdner
naul	...	...	...	...	...	...	...	...	175.50	140.20	Dt Babcock
...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	Dt Babcock

Aus soziologischer Perspektive lassen sich so nur mehr Minderheitenphänomene beobachten und zugleich damit zahlreiche Bruchlinien in der österreichischen Wertelandschaft. Große Trends lassen sich daher immer nur mit Vorsicht behaupten, ähnliches gilt für Zukunftsprognosen. Unter dieser Perspektive sind auch die Daten, die ich hier präsentiere, zu lesen.

## Ich-Orientierung und Sehnsucht nach dem Wir

Basis des österreichischen Wertekanons – ob jung oder alt – ist die **Orientierung am eigenen Ich**: In einer unhintergehbaren pluralistischen und säkular-aufgeklärten Wertelandschaft bleibt das Ich der vorläufig einzig (scheinbar) sichere Bezugspunkt. Das kann, muss aber nicht zum Egoismus führen. In der Wertestudie unterscheiden wir 6 verschiedene „Ichlinge“, die in unterschiedlichem Maß

das Individuum von praktischer Lebensrelevanz sind.

Gleichwohl zeigen die Daten der Wertestudie 2000, dass der Trend zum Individualismus seinen Höhepunkt überschritten hat. Parallel zur Ich-Orientierung entwickelt sich eine starke Sehnsucht nach einem „Wir“. Die Fragestellungen bewegen sich derzeit massiv um die Frage: **Wie können wir miteinander leben?** Das betrifft die individuelle Ebene genauso wie die öffentlich-gesellschaftliche. Das ist zunächst einmal eine Entwicklung, die Positives verheißt. Allerdings entstehen rund um diese Frage zahlreiche Bruchlinien, die die Gesellschaft zunehmend mehr in eine Konfliktgesellschaft verwandeln. Diese Bruchlinien beziehen sich vor allem auf das **Wie** des Zusammenlebens. Am eindrucksvollsten zeigen sich diese Gegensätze in den Ergebnissen rund

„autoritäre Versuchung“ in Österreich: 50 % der ÖsterreicherInnen sind als autoritär einzustufen, Tendenz steigend. Bei den Erwachsenen finden sich folgende Typen:

1. **Die TraditionalistInnen**: Das sind 21 % der Befragten, die ein formiertes Gesellschaftssystem bevorzugen. Stark autoritär eingestellt, stark wir-orientiert wünschen sich diese Menschen ein starkes Heer, eine starke Polizei und mehr Gesetze.
2. **Die KommunitaristInnen** sind ebenfalls stark wir-orientiert, nicht autoritär und vertreten ein bürgergesellschaftliches Modell. Sie wünschen sich mehr eigeninitiativ Solidarität und weniger Staat. 25 % der ÖsterreicherInnen kann man hier dazu zählen.
3. Mit 32 % vertritt die größte Gruppe der Bevölkerung **eine sogenannte Ego-Gesellschaft**. Die-

se Menschen sind stark ich-orientiert und freiheitsorientiert, also nicht autoritär.

4. 22 % der Befragten erweisen sich als **ich-orientiert und autoritär**. Denz nennt sie die „verunsicherten KleinbürgerInnen“: Sie sind meistens schlechter ausgebildet, älter, ländlich und überdurchschnittlich viele Frauen finden sich darunter.

Diese Gesellschaftskonzepte sind gleich verteilt und lassen keinen Mainstream erkennen. Das erklärt ein Stückweit die österreichische Polarisierung, wie wir sie in den vergangenen Jahren beobachten können.

## Jugendliche wünschen sich Freunde und Familie ...

Bei den Jugendlichen (14 – 24-jährige) wird der starke Wunsch nach Gemeinschaft und die damit verbundenen Fragefelder verstärkt in den kleinen Lebenswelten sichtbar. Die Ich-Betonung ist auch für die Jugendlichen selbstverständlich, aber zugleich haben in den vergangenen 10 Jahren Familie und vor allem Freundschaft massiv an Bedeutung gewonnen: Für 69 % der österreichischen Jugendlichen ist Familie ein sehr wichtiger Lebensbereich (1990: 67 %), für 72 % rangieren FreundInnen und Bekannte an erster Stelle der Werteskala (1990: 53 %!). Beziehungen haben bei Jugendlichen oberste Priorität – nach wie vor und immer stärker. Neu daran sind vor allem die Erwartungen an den Beziehungsbereich: Jugendliche wünschen sich eine ausgewogene Balance zwischen emotionaler Nähe und Autonomie. Dies führt zu veränderten Formen von Paarbeziehungen und Freundschaften und zu entsprechend großer Experimentierbereitschaft.

## ... und sind politisch enttäuscht

Was das gesellschaftliche Zusammenleben angeht, sind Jugendliche

aber ziemlich frustriert. Enttäuschung und Resignation angesichts der institutionalisierten Politik sind groß. Eine Mehrheit der Jugendlichen fühlt sich von der Politik nicht ernstgenommen und/oder instrumentalisiert. **Das politische Interesse ist damit aber noch keinesfalls erloschen**. Aus den qualitativen Begleitstudien wird deutlich, dass sich Jugendliche sehr wohl für gesellschaftspolitische Fragen interessieren und gut informiert sind. Jugendliche wünschen sich **politisches Engagement abseits traditioneller Strukturen und sind auch in diesem Bereich für Experimente durchaus aufgeschlossen**.

Der Autoritarismus ist unter den Jugendlichen kein massives Problem. Freilich: Die autoritären Jugendlichen (ca. 35 %) sind tendenziell auch gewaltbereiter. Problematisch auch das demokratische Selbstverständnis: Zwar interessieren sich mehr Personen „sehr“ für Politik (2000: 13 % gegenüber 1990: 10 %), aber das Durchschnittsinteresse stagniert auf niedrigem Niveau. Bei fiktiven Nationalratswahlen gewinnt diese Wahlen mit 24% die Gruppe der NichtwählerInnen (16% wählen aktiv nicht, 8 % enthalten sich der Stimme). Während 90% der Erwachsenen in der Demokratie zumindest formal die beste Staatsform sehen, stimmen dem nur 80% der Jugendlichen zu. Die Vorstellung, anstelle des Parlaments einen starken Mann an der Spitze zu haben, finden zwar nur 4 % der Jugendlichen „sehr gut“ (Erwachsene 16 %), aber immerhin 18 % „eher gut“ (Erwachsene 4 %). Dieser Befund zeigt massiven demokratiepolitischen Handlungsbedarf – gerade vor dem Hintergrund einer konfliktiven Gesellschaft, die in Zukunft lernen wird müssen, mit der Pluralität und Widersprüchlichkeit von Wertesystemen so zu leben, dass das Wohl für alle BürgerInnen des Staates gesichert ist.

**Mag. Regina Polak**  
Mitautorin der Österreichischen Wertestudie „Experiment Jung sein“.  
regina.polak@univie.ac.at

**Literaturhinweise**  
- Christian Friesl/Regina Polak (Hg.): Die Suche nach der religiösen Aura. Analysen zum Verhältnis von Jugend und Religion in Europa. Wien Graz 1999

- Hermann Denz/Christian Friesl/Regina Polak/Reinhard Zuba/Paul Zulehner: Die Konfliktgesellschaft. Wien 2000

- Christian Friesl (Hg.): Experiment Jung-Sein. Die Wertewelt österreichischer Jugendlicher. Wien 2001